

Eine Gesellschaft kleiner Menschen, die schon vor Jahr und Tag Eben-
das von ihrer Seele gehört hatten, was Lotte, die jüngste unter ihnen, in
den Gesprächen mit ihrer Mutter lernte *), war oft sehr begierig,
noch mehr davon zu hören. Der Vater hatte ihnen auch zuweilen den
Gefallen gethan, ihnen bald dieses, bald jenes davon zu erzählen, so wie
die Gelegenheit es gerade mit sich brachte. Aber das war ihnen immer
noch zu wenig. Sie wollten gar zu gern ihre und anderer Menschen See-
len noch etwas genauer kennen lernen, und des Fragens war daher kein
Ende.

Da sagte endlich der Vater:

Nun, Kinder, weil ihr denn so sehr verlangt, mit eurer Seele, oder,
welches einerlei ist, mit euch selbst, bekannt zu werden: so soll es
mir auf ein Dutzend halbe Stunden, die wir dazu nöthig haben werden,
eben nicht ankommen. Aber das sage ich euch voraus, es wird viel, viel
Aufmerksamkeit erfordert werden, wenn ihr alles so recht verstehen und
begreifen wollt.

Kinder. O! wir wollen auch so still sein, wie die Mäuschen; Vater
soll nur sehen!

Vater. Wohl denn! – Nichts hält uns ab, jetzt gleich anzufangen. [2]
Lagert euch!

(Die Kinder setzten sich, und da begann zwischen ihnen und dem Vater
folgendes Gespräch.)

*) S. Campe's Erziehungsschriften, 1. Theil. S. 251.
C. Seelenlehre.

Erstes Gespräch.

So viel, Kinder, habt ihr doch Alle wol schon längst gewußt, daß nicht dieser unser Leib, sondern unsere Seele es ist, die da lebt und Alles thut, was wir vornehmen; nicht?

Johannes. O ja, – wenn die Seele aus dem Leibe hinaus ist, so liegt er ja da, wie ein Klumpen Fleisch, und kann sich gar nicht bewegen.

Vater. Ganz recht; aber wie werden wir es nun wol anfangen, um die Seele, die in diesem Leibe verborgen ist, kennen zu lernen? – Wie? wenn Einer von euch so gut sein wollte, sich den Leib vom Kopfe bis zu den Füßen aufschneiden zu lassen, damit wir Andern hineinschauen und bemerken könnten, was für ein Ding es doch wol eigentlich sein möge, das bis jetzt ihn belebt hat?

Alle. Ei, großen Dank! Das Schneiden thut weh.

Dietrich. Ja, und was würde es auch helfen? Die Seele kriegten wir [3] ja doch nicht zu sehen! Die kann ja nicht gesehen werden.

Vater. Woher weißt du denn das so zuverlässig?

Dietrich. Sind nicht oft schon Leute dabei gewesen, wenn einer starb, oder wenn einem der Kopf mitten entzweihauen wurde? Na, da ging doch die Seele des Menschen hinaus aus dem Körper; aber hat sie wol jemahls einer gesehen?

Vater. Hast recht, Dietrich! Daraus scheint wirklich zu folgen, daß man die Seele mit Augen nicht sehen könne. – Aber wenn sie nun gleich nicht sichtbar ist, so ist sie vielleicht hörbar, wie der Wind, oder fühlbar, wie das Feuer, oder schmeckbar, wie Salz oder Zucker, in Wasser aufgelöst?

Nikolas. Ich habe mein Lebtage keine Seele gehört, oder gefühlt; und geschmeckt habe ich auch keine.

Vater. Ich bin in dem nämlichen Falle; und andere Menschen, so viel ich weiß, sind es auch. – Sonderbar! Sollte es sich denn etwa gar so mit ihr verhalten, wie mit dem Duft einer Rose, oder einer Nelke, den man auch nicht sehen, nicht hören, nicht fühlen und nicht schmecken, aber doch riechen kann?

Gottlieb. Hat Vater denn schon eine Seele gerochen?

Vater. Nein!

[4] Matthias. Oder haben andere Menschen sie gerochen?

Vater. So viel ich weiß, auch nicht!

Ferdinand. Nun so muß man sie ja also wol auch nicht riechen können; sonst würde ja wol Einer wenigstens sie doch ein Mahl gerochen haben!

Vater. Das denke ich auch. – Immer sonderbarer! Die Seele ist also ein Wesen, welches man nicht sehen, nicht hören, nicht fühlen, nicht schmecken und nicht riechen kann.

Johannes. (hastig) I, so ist sie ja gar nichts!

Vater. Wie meinst du das?

Johannes. Ja, wenn man gar nichts sehen, hören, riechen, schmekken oder fühlen kann, so ist ja gar nichts da!

Vater. So scheints, aber der Schein betrügt uns oft. Nikolas, hole mir einmahl deine Zauberleuchte her.

(Der Vater machte unterdeß die Fensterladen zu, damit es im Zimmer finster würde; stellte sich darauf mit der Zauberleuchte hinter einen Schirm, worin ein kleines Loch von der Größe eines Thalers war, hielt das Glas der Leuchte in einer kleinen Entfernung, so, daß es von außen nicht gesehen werden konnte, vor dieses Loch, und ließ einige Abbildungen auf die entgegenstehende Wand fallen).

[5] Vater. Nun, sagt mir doch, Kinder, was ist denn wol | die Ursache von den Bildern, die ihr da an der Wand sehet?

Alle. Die Zauberleuchte.

Vater. Was ist denn eigentlich in der Leuchte, was diese Wirkungen hervorbringt?

Dietrich. Ein Licht, und dann auch bemahlte Gläser, die davor gehalten werden.

Vater. Könnt ihr dieses Licht und die bemahlten Gläser denn jetzt wol sehen?

Alle. Nein.